

Bündner Bauer

Pur grischun Contadino grigionesse



Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden

Empfehlungen bezüglich Impfung gegen das Blauzungenvirus vom Serotyp 3

Verstärkte Überwachung der Tuberkulose beim Rotwild

Nr. 44 | 1. November 2024



Schweizer
Bäuerinnen
& Bauern
Für dich.

graubünden



Zum Titelbild

Umsetzung von klimafreundlicher Landwirtschaft – wer? wie? warum?

(Foto: G. Hösli)

Editorial

Sibyl Huber, Flury&Giuliani GmbH
Mitglied Projektleitung «Klimaneutrale
Landwirtschaft Graubünden» 5

Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden

Klimaschutz aus Sicht
der Bündner Landwirt/innen 6
Interview mit Andrea Flütsch 8
Interview mit Reto Thörig 10
Bauernbetriebe zwischen Kontinuität
und Wandel: Wie die Landwirtschaft
dem Klimawandel begegnen kann 13
Visionen für das Schweizer
Ernährungssystem 15

ALT – Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit

Empfehlungen bezüglich Impfung gegen
das Blauzungenvirus vom Serotyp 3 18
Verstärkte Überwachung
der Tuberkulose beim Rotwild 20

Organ des Bündner Bauernverbandes

148. Jahrgang des «Volkswirtschaftlichen Blattes», erscheint wöchentlich

Redaktion: Silvia Buchli, Bündner Bauernverband, Bündner Arena, Italienische Strasse 126, 7408 Cazis, Telefon 081 254 20 02, E-Mail: redaktion@buendnerbauer.ch. **Redaktion Landfrau:** Martina Lorez-Casanova, Telefon 081 630 93 15, E-Mail: lorez@landfrauen-gr.ch. **Redaktionsschluss:** Montag, 15 Uhr. **Abonnement:** jährlich Fr. 105.– inkl. MwSt. **Adressänderungen:** Telefon 081 254 20 00, E-Mail: inserate@buendnerbauer.ch. **Herstellung:** Somedia Production AG, Sommeraustrasse 32, Postfach 491, CH-7007 Chur, Telefon 081 255 50 65. **Inseratenannahme Graubünden:** Menessa Bühler, Bündner Bauernverband, Bündner Arena, Italienische Strasse 126, 7408 Cazis, E-Mail: inserate@buendnerbauer.ch, Telefon 081 254 20 00. **Inseratenschluss:** Montag, 15 Uhr. **Inseratenannahme Schweiz:** Somedia Promotion AG, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, E-Mail: promotion@somedia.ch, Telefon 081 255 58 58. **Insertionspreise:** www.landwirtschaft-gr.ch, Rubrik Bündner Bauer › Inseratenannahme.
Auf FSC Papier gedruckt.

printed in
switzerland

Gut gerüstet für neue Wege



Wann haben Sie zuletzt etwas auf Ihrem Betrieb verändert? Vielleicht eine neue Kultur angepflanzt, die Weidezeit verlängert oder eine Mitarbeiterin eingestellt? Ich bin überzeugt, das liegt

nicht lange zurück. In meiner Arbeit erlebe ich täglich, wie flexibel, anpassungsfähig und kreativ Landwirt/innen sind. Ob Wetterextreme, Preisschwankungen oder neue Konsumtrends – das Umfeld der Betriebe ist dynamisch und fordert ständige Weiterentwicklung.

Diese Kompetenzen sind nicht nur zur Sicherung des Betriebs wichtig, sondern auch, um den Wandel zu einem klimafreundlichen Ernährungssystem zu unterstützen. Der Klimawandel ist längst keine ferne Bedrohung mehr, sondern zeigt auch in Graubünden spürbare Folgen: Ertragsausfälle, Engerlinge in höheren Lagen, Hitzestress für Tiere im Tal oder Wasserknappheit auf Alpen. Betriebe müssen Strategien entwickeln, um widerstandsfähiger zu werden. Gleichzeitig steigt der Druck aus Politik und Gesellschaft, die Treibhausgasemissionen zu senken, während die Produktion von gesunden Lebensmitteln gesichert bleibt.

Die Herausforderung ist riesig, komplex und weit mehr als eine technische Aufgabe – es ist eine gesellschaftliche Reise. Der Erhalt unserer Böden als Produktionsgrundlage ist dabei genauso zentral wie faire Preismechanismen oder nachhaltige Lebensstile. Die Verantwortung für die Ver-

änderung liegt längst nicht nur bei der Landwirtschaft. Verbraucher/innen, Industrie, Handel und Politik müssen sich gemeinsam auf den Weg machen.

Diese Reise gemeinsam anzutreten, könnte motivierend sein. In der Realität beobachte ich, dass aufgrund kollektiver Verantwortungslosigkeit notwendiges Handeln oft ausbleibt. Während der Handel eine klimafreundliche Produktion erwartet, sehen Landwirt/innen den Hebel bei den Konsumierenden und deren Kaufentscheidungen. Das gegenseitige Zuschieben von Verantwortung führt zu Stillstand und Frust.

Dabei vergessen wir, dass Veränderung in der Vorstellungskraft von uns allen beginnt. Gefordert sind nicht nur grosse Investitionen oder radikale Umstellungen, sondern mehr bewusste Alltagsentscheidungen. Von der Reduktion synthetischer Düngemittel über kürzere Transportwege bis zum Kauf regionaler Produkte – jede Massnahme kann etwas bewirken. Der Schlüssel liegt darin, diese Veränderungen aktiv anzugehen – sowohl individuell als auch gemeinsam.

Sie, liebe Landwirtinnen und Landwirte, sind mit Ihrer Anpassungsfähigkeit und Kreativität bestens für die Reise gerüstet. Wer heute mutig vorausgeht, kann den Weg mitgestalten und die Chancen am Wegrand ergreifen, anstatt auf vorgegebenen Pfaden hinterherzutrotten.

Sibyl Huber

Flury&Giuliani GmbH

*Mitglied Projektleitung «Klimaneutrale
Landwirtschaft Graubünden»*

Klimaschutz aus Sicht der Bündner Landwirt/innen

Im Frühjahr 2024 wurden E-Mails an alle Bündner Landwirtschaftsbetriebe verschickt. Im Rahmen des Pilotprojekts «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden» wurde eine grosse Umfrage gestartet. Ziel dieser Befragung war es, die Weichen für die nächste Projektphase ab 2026 richtig zu stellen, um möglichst viele Betriebe bei den Bemühungen für Klimaschutz und Klimaanpassung zu unterstützen.

Die Landwirtschaft steht immer wieder im Fokus beim Thema Klimawandel. Das kantonale Projekt «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden» hat diese Herausforderung angenommen und sucht aktiv nach Lösungen für das komplexe Thema. Die Pilotphase des Projekts (2020–2025) neigt sich dem Ende zu. Deshalb ist es für die kommende Expansionsphase (ab 2026) entscheidend, die richtige Richtung einzuschlagen. Vor diesem Hintergrund wurde allen Bündner Landwirtschaftsbetrieben eine Umfrage zugestellt. 290 Landwirt/innen haben den Fragebogen vollständig ausge-

füllt – ein grosses Dankeschön! Die Resultate geben einen spannenden Einblick, wie die Bündner Landwirt/innen Klimawandel, Klimaschutz und -anpassung wahrnehmen.

Klimawandel: Ja oder nein?

Der Klimawandel findet statt und ist von Menschen verursacht – dass dazu genügend wissenschaftliche Beweise vorliegen, ist für rund 80% der teilnehmenden Landwirt/innen klar. Gut 50% der Teilnehmenden haben in den letzten zehn Jahren bemerkt, dass der Klimawandel Auswirkungen auf ihren Betrieb hatte. Der Blick in

Die standortangepasste Grünlandbewirtschaftung ist für viele Betriebe ein zentrales Element einer klimafreundlichen Landwirtschaft im Kanton.

(Foto: G. Höfli)



die Zukunft zeigt, dass die Landwirt/innen erwarten, dass diese Auswirkungen in den kommenden Jahren zunehmen werden. Angesichts der vergangenen Hitzesommer und Starkniederschläge ist das wenig überraschend.

Wie steht es beim Thema Klimaschutz?

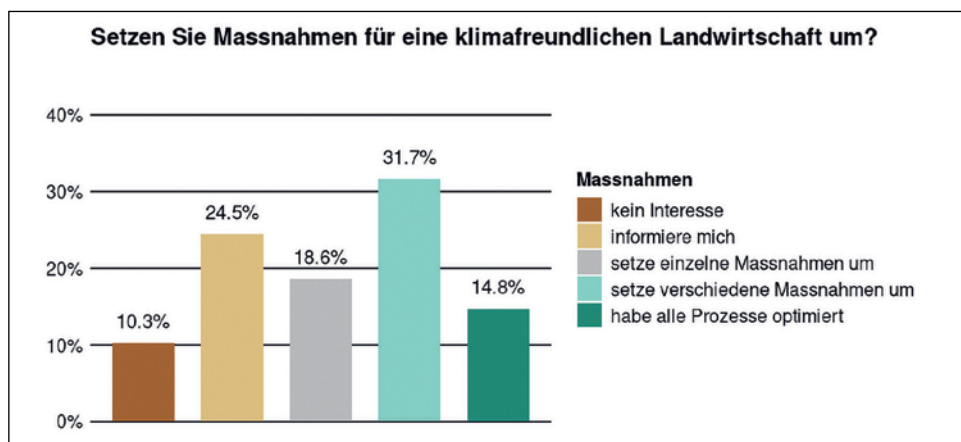
Was bedeutet für Sie «klimafreundliche Landwirtschaft»? Diese Frage kann die Emotionen hochkochen lassen. Manche Landwirt/innen haben die Frage als Vorwurf aufgefasst, dass die Landwirtschaft hauptsächlich für den Klimawandel verantwortlich sei. Knapp 50% der Befragten sind der Meinung, es brauche keine grundlegende Veränderung – die Landwirtschaft sei bereits klimafreundlich, so wie sie heute ist. Dennoch wurden auch viele konkrete Themen angesprochen, die aus Sicht der Landwirt/innen eine klimafreundliche Landwirtschaft ausmachen. Besonders oft wurden geschlossene Kreisläufe und standortangepasste Bewirtschaftung genannt. Dabei lag den Befragten insbesondere am Herzen, dass die Importe von Futter- und Dünge-

mitteln gering bleiben und dass auf die Grünlandbewirtschaftung gesetzt wird – zwei Punkte, die die Bündner Landwirtschaft bereits heute prägen.

Wie kann das Projekt die Landwirt/innen unterstützen?

Aus den Resultaten der Umfrage lassen sich verschiedene Faktoren ableiten, die den Klimaschutz und die Klimaanpassung entweder fördern oder behindern können. Wenig überraschend hat sich ergeben, dass knappe Finanzen auf einem Betrieb der Umsetzung von Klimaschutzmassnahmen im Weg stehen. Angebote, wie beispielsweise die Förderung von Arbeitskreisen, können helfen, die Zusammenarbeit und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Die Resultate werden nun noch vertieft analysiert und sollen in einer weiteren Publikation für die Landwirt/innen im Rahmen des Projekts «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden» veröffentlicht werden.

Cyrill Zosso
Agroscope



Bereits 65% der befragten Bündner Betriebe setzen Massnahmen zum Klimaschutz um.

(Quelle: zVg)

Energiegeladen: Andrea Flütschs klimafreundliche Landwirtschaft

Andrea Flütsch führt einen Bio-Mutterkuhbetrieb in St. Antönien auf 1400 m ü. M. und ist einer von 50 Pilotbetrieben im Projekt «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden». Seit drei Jahren setzt er gezielt Massnahmen zum Klimaschutz um – mit spannenden Erkenntnissen.



Andrea Flütsch wirtschaftet möglichst unabhängig von externen Inputs.

(Foto: G. Höfli)

Wie hat sich Ihr Betrieb in den letzten Jahren verändert?

Andrea Flütsch: Seit der Betriebsübernahme von meinen Eltern war mein Ziel, Abfälle zu reduzieren, den Zukauf von Produktionsmitteln zu minimieren und Energie einzusparen. Ich begann, komplett auf den Futtermittelzukauf zu verzichten und das Gras zunehmend direkt weiden zu lassen, anstatt es energieintensiv zu konservieren. Auch Siloballen und Plastiknetze gibt es bei uns nicht mehr. Im Bündner Klimaprojekt habe ich viel darüber gelernt, welche Mass-

nahmen auf meinem Betrieb besonders klimafreundlich sind. Seither optimiere ich stetig unsere Betriebsstrategie, zum Beispiel bei der Mechanisierung: Wenn es eine bezahlbare Alternative zu Benzin gibt, setze ich lieber auf nachhaltige Technologien. Ich warte mit Investitionen, bis diese Technologien marktfähig sind, und nutze so lange die alten Maschinen weiter.

Welche konkreten Klimaschutzmassnahmen haben Sie umgesetzt?

Neben den genannten Massnahmen nutzen wir ein Hybridfahrzeug für Transporte und halten den Maschinenpark klein. Eine CO₂-neutrale Holzheizung versorgt das Betriebsleiterhaus, und 2022 haben wir eine Photovoltaikanlage installiert. Ein Highlight ist unser vollelektrischer Motormäher, den wir mit Hilfe des Klimaprojekts finanziert haben und der seit 2023 in Betrieb ist. Die Maschine mäht nicht nur Gras, sondern speichert auch überschüssigen Solarstrom in einer Batterie. So können wir auch an wolkigen Tagen und zu Randzeiten unsere Energie nutzen. Das senkt nicht nur den Einsatz fossiler Brennstoffe, sondern macht uns unabhängiger vom Stromnetz und reduziert die Maschinenkosten.

Was haben Sie bei der Umsetzung der Massnahmen gelernt?

Ich habe festgestellt, dass viele klimafreundliche Massnahmen auch arbeits- und kostentechnisch vorteilhaft sind. Einfache Dinge, wie den Futtermittelzukauf

zu reduzieren und mehr Gras weiden zu lassen, schonen nicht nur das Klima, sondern auch das Tierwohl und die Arbeitsbelastung. Die Verbesserung der Böden durch den Verzicht auf Silage war ebenfalls ein positiver Nebeneffekt. Überraschend war, wie leistungsstark unser elektrischer Motormäher ist – seine Batterie hält im Gelände bis zu vier Stunden und leistet dabei genauso viel wie ein herkömmlicher Dieselmäher. Besonders im Winter zeigt sich der Vorteil: Da der Energieverbrauch viel tiefer ist, speisen wir mehr Strom ein als wir benötigen und sind weitgehend unabhängig vom öffentlichen Netz.

Welche Herausforderungen gab es bei der Umsetzung?

Für meine Energielösung auf dem Betrieb waren die Investitionskosten hoch – hier half die finanzielle Unterstützung durch das Klimaprojekt. Gleichzeitig erforderte die Umsetzung auch Vertrauen: Der elektrische Motormäher existierte noch nicht und ich musste meinen Kauf zusichern, bevor die Planung und Produktion gestartet haben und klar war, wie hoch der Wirkungsgrad oder die Leistung ist. Der stete Austausch mit den Herstellern hat mich hier in meinen Entscheidungen unterstützt. Insgesamt ist das politische Umfeld nicht immer hilfreich für die Umsetzung von Klimaschutz auf den Betrieben: Es fokussiert oft noch zu stark auf die Produktion und fördert teilweise Futterbau auf Flächen, die für die menschliche Ernährung genutzt werden könnten.

Wie hat Ihr Umfeld auf die Veränderungen auf Ihrem Betrieb reagiert?

Zu Beginn gab es bei vielen Betriebsleitenden Skepsis gegenüber der neuen Technologie, besonders hinsichtlich der Ausdauer

und Leistung des Mähers und der Ladezeiten der Batterien. Auch die Investitionskosten waren immer wieder Thema. Viele Käufer konzentrieren sich nur auf den Kaufpreis, ohne die laufenden Kosten über die Lebensdauer der Geräte ausreichend zu berücksichtigen. Ein ganzheitlicher Blick auf die Wirtschaftlichkeit ist hier entscheidend. Meine positiven Erfahrungen mit dem Motormäher konnten viele Bedenken ausräumen, und das Interesse am bidirektionalen Laden ist gewachsen – zunehmend auch von Personen ausserhalb der Landwirtschaft.

Was motiviert Sie, eine klimafreundliche Landwirtschaft weiter zu fördern?

Mir war immer wichtig, nachhaltig mit Ressourcen umzugehen. Der Ukrainekrieg hat mir zusätzlich die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen vor Augen geführt. Ich möchte keine kriegsführenden Staaten durch den Kauf von Öl unterstützen. Zudem ist wissenschaftlich bewiesen, dass der Klimawandel real ist. Eine Erhöhung der Durchschnittstemperatur um 1,5 Grad mag nach wenig klingen, doch das kann gewaltige Auswirkungen haben. In der letzten Eiszeit war die Durchschnittstemperatur gerade einmal 5 Grad niedriger – das zeigt, wie gross der Einfluss vermeintlich kleiner Veränderungen ist. Schlussendlich leben wir heute in einer lebenswerten Welt und es ist unsere Verantwortung, diese auch für kommende Generationen zu erhalten.

Welchen Rat geben Sie Berufskolleg/innen, die klimafreundlicher wirtschaften möchten?

Mein wichtigster Tipp: Holt euch Fachwissen und tauscht euch mit Gleichgesinnten

aus. Es gibt viele gute Weiterbildungsangebote, die zeigen, was auf dem eigenen Betrieb funktioniert. Von den Erfahrungen anderer zu profitieren, spart Zeit und vermeidet, die gleichen Fehler zu wiederholen.

Wie sehen Sie die Landwirtschaft in Graubünden in zehn Jahren?

Klimathemen sollten stärker in der landwirtschaftlichen Ausbildung verankert sein. Konsumierende, Politik und Landwirtschaft müssen gemeinsam in Richtung einer nachhaltigeren Zukunft arbeiten. Fi-

nanzielle Anreize für klimafreundliche Alternativen sind dabei ebenso wichtig wie ein Wandel im Denken weg von reiner Profitmaximierung hin zum Erhalt der Produktionsgrundlagen für zukünftige Generationen.

Herzlichen Dank für das inspirierende Gespräch und weiterhin viel Erfolg bei der Umsetzung Ihrer klimafreundlichen Landwirtschaft!

Sibyl Huber

Klimafreundlich Essen mit Reto Thörig

Reto Thörig, seit September 2024 Direktor von Viamala Tourismus, hat zuvor als Senior Projektleiter für Gastronomie und Gemeinschaftsgastronomie bei Bio Suisse vier Jahre lang die Herausforderungen nachhaltiger Wertschöpfungsketten untersucht



Reto Thörig setzt auf authentischen, ausgewogenen und nachhaltigen Konsum – privat und in seiner Arbeit als Touristiker.

(Foto: zVg)

und verschiedene Restaurants dabei unterstützt, sich nachhaltiger aufzustellen.

Wie sieht für Sie ein klimafreundlicher Konsum aus?

Reto Thörig: Ein klimafreundlicher Konsum ist für mich ausgewogen, ohne in die Extreme zu gehen. Ein klimafreundlicher Teller ist mehrheitlich pflanzenbasiert. Dazu gesellen sich Milchprodukte wie Käse und Joghurt und – da die Milch ja auch von jemandem produziert werden muss – gelegentlich auch Fleisch. Persönlich finde ich, dass im Grasland Schweiz die Wiederkäuer ein geringeres Problem darstellen als mit der allgemeinen Polemik kolportiert wird. In meiner Umgebung setze ich praktisch zu 100% auf Bio-Produkte, möglichst aus der Region. Wovon ich gar nichts halte – auch im Bezug auf Klimaschutz – sind hochverarbeitete Kunstprodukte. Ich bevorzuge immer das Original: lieber Erbsen als Fleischimitate, lieber Alpkäse als ein Mus aus Cashewkernen.

Unterstützt die Gastronomie einen solchen klimafreundlichen Konsum?

Die Gastronomie steht generell vor vielen Herausforderungen, z.B. Fachkräftemangel, tiefe Wertschöpfung oder wenig finanzieller Spielraum. Dennoch erkenne ich positive Entwicklungen, insbesondere in der Gemeinschaftsgastronomie, wo viele Anbieter hohe Nachhaltigkeitsziele verfolgen und klare Vorgaben für die Herkunft der Lebensmittel haben. Ein Beispiel ist die Schulverpflegung der Stadt Biel mit > 70% Bio-Produkten aus der unmittelbaren Region. Ein anderes spannendes Segment ist die Spitzengastronomie, die oft sehr lokale Lebensmittel aus nachhaltiger Produktion mit Qualität und Geschmackstiefe verarbeitet, im Kanton Graubünden zum Beispiel GranAlpin Getreide, Bergkartoffeln, Käsespezialitäten aus unseren Sennereien, Schwarze Alpenschweine oder Weiderinder.

Welche Hindernisse haben Gastronomiebetriebe bei der Umstellung auf klimafreundlichere Produkte?

Bei Bio Suisse haben wir in verschiedenen Workshops mehrere Probleme identifiziert: Nachhaltig produzierte Zutaten sind oft nicht in der benötigten Menge oder Form und nicht am Ort, wo Küchenchef/innen üblicherweise bestellen, verfügbar. Ausserdem sind die Preise zu hoch und es fehlt an Kenntnissen über die Produkte, ihre Vielfalt und Saisonalitäten.

Wie werden diese Probleme angegangen?

Bio Suisse verfolgt verschiedene Stossrichtungen. Ein wichtiger Schritt war die Verfügbarmachung von Convenience-Stufen im Bereich Rohgemüse und Salate aus Schweizer Bio-Produktion. Dies dau-

erte vier Jahre und erforderte eine intensive Betreuung der landwirtschaftlichen Betriebe, Verarbeiter und Gastronomie. Ausserdem setzen wir auf Pooling, d.h. das Zusammenführen von verfügbaren Rohwaren, um die benötigten Mengen für grosse Abnehmer zu sichern. Ein weiterer Versuch ist die Etablierung einer Handelsplattform (www.biomondo.ch). Die Herausforderung bleibt die Logistik, daher funktioniert die Plattform für die Gastronomie nicht wirklich. Schlussendlich hat Bio Suisse zusammen mit Foodward, der ZHAW, dem BLW und weiteren Partnern das Bildungsprogramm Sustineo für eine nachhaltigere Gastronomie ins Leben gerufen (www.sustineo.academy).

Wer sollte den Wandel in Richtung klimafreundlicherer Gastronomie anstossen – die Konsumierenden durch ihre Nachfrage oder die Gastronomiebetriebe durch ein breiteres Angebot?

Das ist eine gute und schwierige Frage, ähnlich der Henne-Ei-Problematik. Zu den wesentlichen Gründen, in ein Restaurant oder eine Kantine zu gehen, zählen unter anderem die schnelle Verpflegung, Genuss oder ein gemütlicher Abend. Nachhaltigkeit ist oft kein treibender Faktor, vielmehr wird sie als zusätzlicher Vorteil wahrgenommen. Für Gastronom/innen ist es schwierig, durch den Fokus auf Nachhaltigkeit Vorteile zu erzielen: Erstens entspricht dies nicht den primären Bedürfnissen der meisten Gäste. Zweitens sind Einschränkung, Verzicht und höhere Preise nicht gerade reizvolle Argumente. Es gibt also auf beiden Seiten wenig zu gewinnen.

Das sind nicht gerade rosige Aussichten...

Es gibt auch Beispiele, die zeigen, es funktioniert. Beispielsweise das Pop-up-Restaurant im Hotel «Belvedere» auf der Alp Grüm im Sommer 2023. Serviert wurde ein Abendmenü, 100% lokal, mehrheitlich Bio, davon «nur» 50 Gramm Fleisch im Hauptgang. Ich war dort und das Restaurant voll. Oder etwa im Tessin in der «Osteria del Centro» in Comano bei Lugano: Piero Roncoroni kocht fünf oder sieben Gänge, alles basierend auf Gemüse und pflanzlichen Produkten, im Hauptgang etwas Fleisch, das von einem ganzen Tier stammt, bis es aufgebraucht ist, dann gibt es ein neues Gericht – genial.

Welche Faktoren können helfen, klimafreundlich produzierte Produkte vermehrt auf die Teller in Restaurants und Privathaushalte zu bringen?

Gäste und Gastronom/innen müssen einen Vorteil erkennen, wenn sie nachhaltig konsumieren oder zubereiten. Nachhaltig müsste das neue «normal» sein. Dazu braucht es eine positive Kommunikation von nachhaltigen Produkten im Zusammenhang mit ihrem Geschmack, Herkunft, Tradition und Qualität. Die Politik kann mit Vorgaben und Anreizen unterstützen. Die Weiterbildung ist zentral. Labels können Transparenz schaffen, sind aber nicht der Weisheit letzter Schluss, sie können auch überfordern. Echtheit, Vertrauen und Einfachheit sind wichtig.

Welche Chancen und Risiken sehen Sie für landwirtschaftliche Betriebe im Kanton, wenn Restaurants verstärkt pflanzenbasierte Menüs anbieten?

Die Chancen sind der direkte Kontakt zu Gastronom/innen und die partnerschaft-

liche Definition der pflanzlichen Produkte, die es braucht. Durch eine vertrauensvolle Absprache lohnt sich der Anbau von Gemüse, Kartoffeln, Linsen, anderen Hülsenfrüchten und Getreiden, weil die Abnahme garantiert ist. So kann letztlich auch der Tierbestand angepasst werden. Eine gemeinsame Planung ist sicher ein Schlüssel zum Erfolg. So wiederum entstehen langfristige Beziehungen. Clever kann es sein, wenn sich Betriebe in der Formulierung eines Angebots zusammenschließen – nicht jeder kann alles machen. So entsteht für Abnehmer ein breiteres Sortiment und bestenfalls Synergie in der Logistik. Die Risiken liegen ohne Zweifel in der Schnellebigkeit der Gastronomie, die so gar nicht zu den Planungshorizonten in der Landwirtschaft passt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Bündner Gastronomie?

Ich bin fast sicher, dass es auch in zehn Jahren noch 08/15-Beizen mit dem üblichen Standardangebot geben wird. Dennoch glaube und hoffe ich, dass sich eine breite Menge an Gastronom/innen etablieren wird, die mehr auf landwirtschaftlichen Betrieben als im CC anzutreffen sind; die halten, was sie versprechen und den Mut haben, einen gerechten und fairen Preis für ihr Gericht zu verlangen. Als Konsument kann ich auswählen und tue das heute schon, und als Touristiker versuche ich, in «meiner» Region das Bewusstsein für eine authentische und nachhaltige Gastronomie zu schärfen.

Herzlichen Dank für den Einblick in Ihre inspirierende Arbeit und das Gespräch.

Sibyl Huber

Bauernbetriebe zwischen Kontinuität und Wandel: Wie die Landwirtschaft dem Klimawandel begegnen kann

Der Klimawandel ist für Landwirtschaftsbetriebe eine Herausforderung, bietet gleichzeitig aber auch Chancen. Mit neuen Kooperationen, einer innovativen Haltung und der Stärkung von Junglandwirt/innen und Frauen können sie nicht nur zum Erhalt ihrer Lebensgrundlage beitragen, sondern auch eine entscheidende Rolle im Kampf gegen den Klimawandel übernehmen. Gleichzeitig helfen auch altbewährte Werte.

In der öffentlichen Debatte um den Klimawandel fühlen sich landwirtschaftliche Betriebe oft missverstanden. Sie pflegen seit jeher eine enge Verbindung zur Natur und zum Land, das sie bewirtschaften, und sehen ihre Hauptaufgabe darin, Lebensmittel für die Gesellschaft zu produzieren. Diese Aspekte finden wenig Anerkennung im Diskurs. Auf der anderen Seite müssen auch die Betriebe anerkennen, dass die Landwirtschaft eine Schlüsselrolle in der Bekämpfung des Klimawandels spielt. Nicht, weil sie die alleinige Verursacherin ist, sondern weil ohne sie kein nachhaltiger Wandel möglich ist.

Der Klimawandel – Herausforderung und Chance für die Landwirtschaft

Das bäuerliche Denken in Generationen hat sich über Jahrhunderte bewährt. Es zeigt, dass Landwirte und Landwirtinnen langfristig wirtschaften und dabei immer die nächste Generation im Blick haben. Dieses Prinzip ist auch im Klimaschutz von entscheidender Bedeutung. In den kommenden Jahren wird sich das Klima drastisch verändern – die Schweizer Alpen werden laut Experten eine erhebliche Temperatur-

erhöhung erleben, verbunden mit Änderungen in Niederschlagsmustern, Vegetationsperioden und der Häufigkeit von Extremwetterereignissen. Bereits jetzt leidet die Landwirtschaft unter den Folgen des Klimawandels: Extreme Sommerhitze, Wassermangel auf den Alpen, Überschwemmungen und Hagelschäden belasten die Betriebe. Klimaschutz ist daher kein Selbstzweck, sondern sichert die Zukunft der kommenden Generationen auf den Höfen. Der Klimawandel bietet auch die Möglichkeit, bäuerliche Werte wieder stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Denken in Kreisläufen, eine tiefe Verbindung zur Natur und die Wertschätzung für das Land – diese Prinzipien sind nicht nur im landwirtschaftlichen Alltag verankert, sondern gewinnen auch in der Klimakrise an Bedeutung. Landwirt/innen, die diese Werte in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen, können eine Vorreiterrolle im Wandel übernehmen.

Neue Kooperationen – den Wandel gemeinsam gestalten

Viele Betriebe streben danach, möglichst unabhängig Lebensmittel zu produzieren und stehen oft ratlos und gefühlt alleinge-



Über den Klimawandel zu sprechen, ist nötig, um gemeinsam den Wandel anzugehen. (Foto: G. Hösl)

lassen vor der übergrossen Herausforderung, die der Klimawandel birgt – Zusammenschlüsse für eine klimafitte Landwirtschaft sind eher selten. Doch angesichts der klimatischen Veränderungen ist es notwendig, dass sich neue Kooperationen bilden. Nur gemeinsam lässt sich ein nachhaltiger Wandel herbeiführen. Der Austausch zwischen den Betrieben, das gegenseitige Lernen und die Kooperation mit anderen Akteur/innen der Wertschöpfungskette, die ebenfalls den Wandel vorantreiben möchten, sind entscheidend. Dieser Dialog hilft im gegenseitigen Verständnis und ebnet den Pfad weg von der Landwirtschaft als Klimasünderin hin zu einer klimafitten Landwirtschaft, die auch in der Gesellschaft Anerkennung und Wertschätzung erfährt.

Junglandwirt/innen als Motor des Wandels

Junge Landwirtinnen und Landwirte spielen eine zentrale Rolle in der Bewältigung der Klimakrise. Sie bringen frische Ideen, neue Technologien und oft auch eine grö-

sere Offenheit gegenüber innovativen, nachhaltigen Anbaumethoden mit. Ihr Innovationsgeist und ihre Bereitschaft, alte Pfade zu verlassen, machen sie zu einer treibenden Kraft auf dem Weg in Richtung einer klimafreundlichen Landwirtschaft. Doch sie stehen auch vor grossen Herausforderungen: Der Spagat zwischen der Bewahrung traditioneller Werte und der Umsetzung innovativer Klimaschutz- und -anpassungsmassnahmen ist kein leichter. Damit der Wandel gelingt, brauchen Junglandwirt/innen Unterstützung – sowohl finanziell als auch in Form von Bildungsangeboten und neuen Kooperationen.

Wie finanziell den Wandel schultern?

Die Anpassung an klimatische Veränderungen erfordert Investitionen in Technik, Infrastruktur und neue Anbaumethoden. Dies auf Betriebsebene alleine zu finanzieren, ist oft schwierig. Hier liegt aber auch eine grosse Chance: Der Klimawandel könnte neue Finanzierungsquellen eröffnen, sei es durch staatliche Förderungen oder gesellschaftliche Unterstützung. Um diese sicherzustellen, haben Landwirtschaftsbetriebe die Chance, sich stärker in die öffentliche Klimaschutzdebatte einzubringen und ihre wichtige Rolle im gesamtgesellschaftlichen Wandel zu betonen. Gemeinsam mit Institutionen, die sich für den Schutz künftiger Generationen einsetzen, können sie sicherstellen, dass der Wert ihrer Arbeit für die Gesellschaft sichtbar wird und entsprechende finanzielle Unterstützung erhält.

Stärkung der Rolle von Frauen in der Landwirtschaft

Ein Aspekt, der im Zuge des Wandels besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die

Rolle der Frauen auf den Betrieben. Obwohl Frauen auf den Betrieben oft eine zentrale Rolle spielen, sind sie in der landwirtschaftlichen Vertretung häufig unterrepräsentiert. Dabei könnten gerade Landwirtinnen wichtige Impulse für den Wandel geben: Sie sind es, die traditionell mit begrenzten Ressourcen haushalten und das Wohl der Familie im Blick haben. Eine stärkere Einbindung von Frauen in Entscheidungsprozesse könnte entscheidend dazu beitragen, eine klimafitte Landwirtschaft zu gestalten.

Mit neuen Kooperationen, der Beteiligung junger Landwirt/innen und einer stärkeren Einbindung von Frauen kann die Landwirtschaft nicht nur fortbestehen, sondern eine treibende Kraft im Kampf gegen den Klimawandel werden. Es ist an der Zeit, den Wandel als Chance zu begreifen und die Zukunft gemeinsam zu gestalten, um die Kontinuität am Betrieb zu gewährleisten.

*Christine Altenbuchner
Universität für Bodenkultur Wien*

Visionen für das Schweizer Ernährungssystem

Welche Veränderungen verschiedene Organisationen im Landwirtschaftssektor als entscheidend sehen und wo es Gemeinsamkeiten gibt – Einblicke aus dem Webinar «Ernährungszukunft Schweiz».

Im Ernährungssystem der Schweiz werden viele Veränderungen gefordert – von allen Seiten. Die Produktion soll ressourcenschonender werden und sich an die ändernden Umweltbedingungen anpassen, Konsumenten und Konsumentinnen weniger Fleisch essen und die Agrarpolitik vereinfacht werden. Was bedeuten diese Veränderungen konkret für die Bauern und Bäuerinnen in der Schweiz? Und wie könnten neue Ideen und Handlungsmöglichkeiten aussehen? Mit diesen und vielen weiteren Fragen beschäftigt sich eine Webinar-Reihe des Projekts «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden». Die Webinar-Reihe dreht sich rund um das Thema «Wandelndes Ernährungssystem – Was kommt auf die Produzent/innen zu?»

Der Titel des ersten Webinars lautete «Ernährungszukunft Schweiz». Moderiert wurde das Webinar von Silvio Liechti, Journalist und Kommunikationsverantwortlicher beim Projekt Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden. Vertretungen aus vier verschiedenen Organisationen aus dem deutschsprachigen Raum stellten ihre jeweiligen Zukunftsvisionen für das Ernährungssystem Schweiz vor.

Wunschversionen in der Zukunft

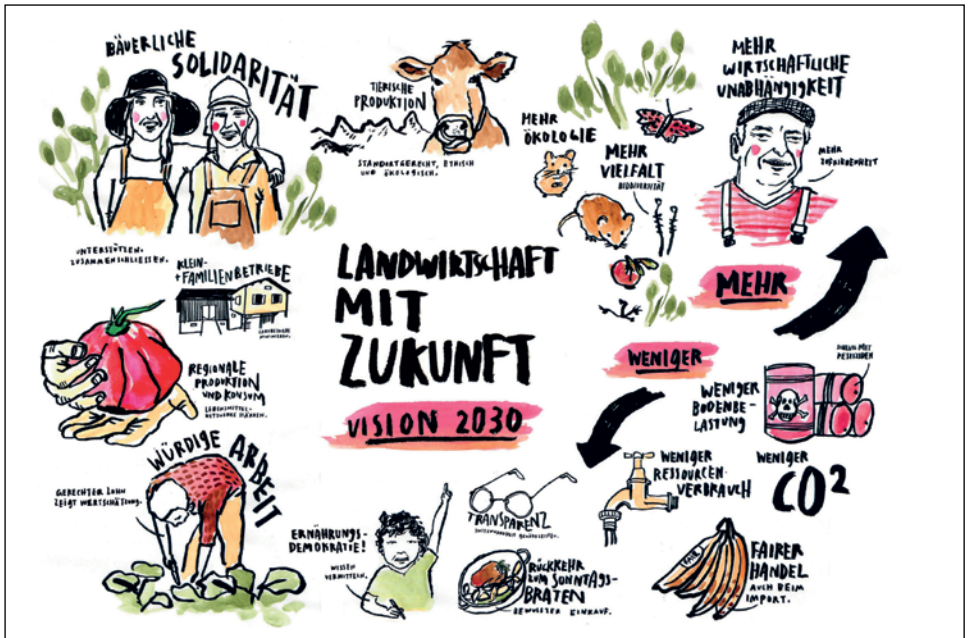
Zu Beginn des Webinars wurde von Silvio Liechti geklärt, was mit Visionen gemeint ist. Visionen beschreiben eine Wunschversion des heutigen Systems in der Zukunft und können als eine Strategie oder Leitfaden für Entscheidungen dienen. Wenn man

an den Abstimmungskampf von vergangenen Initiativen denkt, dann scheint klar: Die Zukunftsbilder der unterschiedlichen Parteien sind nicht miteinander vereinbar, die Fronten verhärtet und die Meinungen festgefahren. Im Webinar stellte sich jedoch heraus, dass die Diskussionen abseits des Abstimmungskampfes und der politischen Parteien wesentlich differenzierter verlaufen.

Vier Organisationen stellen ihre Vision vor

Als erste Referentin stellte Lisa Meienberger, Agronomin, die Vision des Vereins «Landwirtschaft mit Zukunft» vor. Der Verein möchte den Zusammenhang von Klimawandel und Landwirtschaft aufzeigen und insbesondere die junge und urbane Bevölkerung für landwirtschaftliche Themen sensibilisieren. Ihr Ziel ist, dass Landwirt-

schaft und Ernährung viel enger zusammen gedacht werden und dabei sozial, bäuerlich und agrarökologisch gestaltet sind. Unter agrarökologisch versteht der Verein zum Beispiel eine standortgerechte Produktion, die Platz für mehr Vielfalt lässt, aber auch eine sozialverträgliche Landwirtschaft, die allen faire Löhne ermöglicht. Im Gegensatz zu «Landwirtschaft mit Zukunft» richtet sich der Bündner Bauernverband an die ländliche Bevölkerung und vertritt rund 2000 Bauernfamilien im Kanton. Der Referent Fadri Stricker, Vizepräsident des BBVs, stellt vier Hauptziele des Verbands vor. Sie wollen die inländische Nahrungsmittelproduktion stärken, den regionalen und saisonalen Konsum fördern, den Betrieben gute wirtschaftliche und soziale Perspektiven bieten und die Agrarpolitik sozialverträglich gestalten. Es



In der Vision von Landwirtschaft mit Zukunft werden die Landwirtschaft und Ernährung näher zusammengedacht. (Quelle: Landwirtschaft mit Zukunft)

gibt einige Unterschiede zwischen den beiden Organisationen, vor allem in der vorgeschlagenen Umsetzung ihrer Ziele. Dennoch lassen sich auch viele Gemeinsamkeiten finden. Zum Beispiel legen beide Organisationen grossen Wert auf faire Entlohnung und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe. Auch beim Thema Förderung des regionalen und saisonalen Konsums sind sie sich einig.

Regionalität und Saisonalität sind auch zentrale Werte des Culinarium Alpinum in Nidwalden, das von Marie Pfammater, ebenfalls Agronomin, vertreten wurde. Das Culinarium Alpinum hat es sich zur Aufgabe gemacht, das kulinarische Erbe der Alpen zu bewahren und zu fördern. Dabei legen sie grossen Wert darauf, die gesamte Wertschöpfungskette einzubeziehen und Nachhaltigkeit aktiv zu leben. Im hauseigenen Restaurant und der Herberge werden deshalb, wenn immer möglich, Produkte aus einem Umkreis von 20 km verwendet und direkt von den Produzierenden bezogen. Anstatt dass die Nachfrage die Produktion bestimmt, verläuft es umgekehrt: Restaurant und Hotel passen ihr Angebot auf die verfügbaren Produkte an. So wird eine regionale Versorgung gewährleistet, die standortangepasst und nachhaltig ist.

Wie eine standortgerechte und zukunftsfähige Landwirtschaft in einem Grasland wie der Schweiz aussehen könnte, damit hat man sich auch bei foodward im Projekt «Zukunft Weide» auseinandergesetzt. Projektleiter Vinzenz Hahl erklärte, dass sie schnell festgestellt haben, dass sich viele der Beteiligten einig sind, wie eine zukunftsfähige Graslandwirtschaft in der Schweiz aussieht. Die Vision sieht typisch schweizerisch einen Kompromiss vor. Nutztiere würden weniger intensiv gehalten

Veranstaltungen der Webinar-Reihe

11. November, 14–16 Uhr

26. November, 14–16 Uhr



ten und der Anteil an Kraftfutter reduziert und hauptsächlich Raufutter und Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion verwendet. Ein vollständiger Verzicht auf Fleisch oder Milchprodukte wäre jedoch nicht sinnvoll, da eine standortgerechte Tierhaltung zur Erhaltung der Biodiversität und zur Ernährungssicherheit beiträgt.

Gemeinsam Lösungen finden

Insgesamt blieb am Schluss des Webinars der Eindruck, dass die Visionen der verschiedenen Organisationen näher beieinanderliegen als gedacht. Wenn es Räume gibt, um einander zuzuhören und miteinander zu diskutieren, lassen sich Gemeinsamkeiten erkennen. An diesen kann man anknüpfen und gemeinsam versuchen, konstruktive Lösungen zu finden, anstatt auf die Differenzen zu fokussieren.

Frau Meienberger erzählte dazu eine passende Anekdote mit ihren Grosseltern, die selbst Bauern waren. Grosseltern und Enkeltochter vertraten bei einer Abstimmung, bei der es um die Landwirtschaft ging, unterschiedliche Positionen. Nach der Abstimmung sassen sie alle zusammen am Küchentisch und die Grosseltern meinten: « Ein bisschen hast du ja schon recht.»

Vera Steiner
Flury&Giuliani GmbH